

»Deutsche, werdet Mitglieder des Vaterlandes!«

Der Deutsche Flottenverein 1898 – 1934

Sebastian Dziol

**Band I**

Solivagus Praeteritum

Kiel 2015

SOLIVAGUS  
Præteritum 

RAINER HERING

VORWORT DES HERAUSGEBERS

ZUR REIHE KULTURGESCHICHTE DES POLITISCHEN

Die Reihe »Kulturgeschichte des Politischen« umfasst Beiträge zur deutschen und europäischen Geschichte des langen, an den Rändern durchlässigen, 19. Jahrhunderts. Die darin erscheinenden Arbeiten sind durch ihre kulturgeschichtliche Perspektive auf »die Politik« und »das Politische« sowie die Wechselwirkungen zwischen Politik, Kultur und Gesellschaft verbunden. Kulturgeschichte wird dabei nicht als Antipode, sondern als gewinnbringende Ergänzung zur Politikgeschichte begriffen. Der Titel der Reihe versteht sich indes nicht als methodisches Manifest – vielmehr soll hier ein Raum geboten werden für ein breites Spektrum der verschiedensten kulturgeschichtlichen Herangehensweisen, Fragestellungen und Themenfelder, für verschiedene Auffassungen dessen, was »Politik« und »das Politische« eigentlich bezeichnet. Ziel aller in der Reihe erscheinenden Arbeiten ist es, zu unserem Verständnis von historischen politischen Abläufen – im weitesten Sinne des Wortes – beizutragen, durch innovative Methoden und Fragestellungen neue Perspektiven zu erschließen. Gerade weil die Kulturgeschichte des Politischen erst um die Jahrtausendwende ihren eigentlichen, nicht unumstrittenen Aufschwung genommen hat und damit noch sehr jung ist, bietet sie viel Spielraum für Innovationen sowie wertvolle Beiträge zu einer andauernden Diskussion. Die Pluralität der in der Reihe vertretenen Ansätze wird dabei als Stärke verstanden. Sie ist offen sowohl für Monographien als auch für Sammelbände und Quelleneditionen.

ZUM BAND

·12·

Die Geschichte politischer Vereinigungen im Deutschen Kaiserreich ist seit den siebziger Jahren intensiver erforscht worden. Dabei sind jedoch viele Organisationen nur ansatzweise untersucht worden. Zudem haben sich seitdem neue Fragestellungen, insbesondere im Bereich der Kulturgeschichte, entwickelt, die den (erneuten) Blick lohnenswert erscheinen lassen. Die intensive Erforschung des Alldeutschen Verbandes in den letzten Jahren lässt das exemplarisch deutlich werden.

Eine umfassende, quellennahe Analyse des mitgliederstärksten nationalen Propagandaver eins, des Deutschen Flottenvereins (1898–1934), stand jedoch noch aus. Bislang gab es nur Arbeiten, die sich mit Einzelaspekten bzw. seinen Aktivitäten im Kontext der Flottenovellen vor dem Ersten Weltkrieg beschäftigten (Konrad Schilling, Wilhelm Deist, Geoff Eley). Daher ist es sehr verdienstvoll, dass sich Sebastian Diziol erstmals mit der gesamten Geschichte dieser Massenorganisation beschäftigt und dabei umfangreiche Quellenauswertungen, auch auf lokaler und regionaler Ebene, vorgenommen hat. Zugleich entwickelt er vielschichtige Fragestellungen, so dass seine Studie weit über eine reine Organisationsgeschichte hinausgeht, vielmehr die mentalen Rahmenbedingungen der Flottenrüstung klar herausarbeitet. Im Zentrum seiner Erkenntnisinteressen stehen die politischen Mentalitäten und die nationale Symbolik, Partizipationsmöglichkeiten Einzelner sowie Kontinuitätslinien über historische Zäsuren hinweg. Er fragt nach den Wirkungen der Flottenpropaganda auf das deutsche Bürgertum, vor allem auf die politischen Denkmuster, sowie nach der Bedeutung des Flottenbaus als Ausdruck und Katalysator des neuen Nationalismus nach 1890. Bislang wurden diese Aspekte in der bisherigen Forschung kaum wahrgenommen.

Der Verfasser konzentriert sich aus guten Gründen insbesondere auf die Mitwirkung des Vere ins an den Auseinandersetzungen um neue nationale Symbole und die Debatte darum, was »national« und was »deutsch« sein sollte, die Mitte der 1890er Jahre entstand. Die traditionellen Symbole des Kaiserreiches waren Ausdruck der Saturiertheit und entsprachen nicht mehr der nach vorn gerichteten Aufbruchstimmung der jungen Generation im Bürgertum.

Deutlich arbeitet Diziol heraus, dass die Aktivitäten des Deutschen Flottenvereins sich nicht nur auf das Umfeld der Flottenverhandlungen im Reichs-

tag konzentrierten, er vielmehr durch seine kontinuierliche propagandistische Tätigkeit neue nationale Symbole und dem Deutschen Reich eine andere Vergangenheit schuf, die gezielt auf dessen Zukunft als maritime Weltmacht ausgerichtet war.

Seit der Jahrhundertwende war im deutschen Bürgertum eine Flottenbegeisterung entstanden, die neben dem politischen Raum auch die Privatsphäre erreichte, was an den Matrosenzügen für Kinder und Jugendliche sichtbaren Ausdruck fand. Der Verfasser wendet auf dieses Phänomen den Terminus Navalismus an, der zuvor allein auf ein spezifisches strategisches Denken der politischen und militärischen Eliten bezogen worden war. Erstmals analysiert er pointiert die Auswirkungen und Formen des Navalismus im Bürgertum, den er als maritimen Parallelbegriff zum Militarismus versteht. Er analysiert Navalismus als »ein Denkmuster, das die Übertragung von Ordnungssystemen und Wertvorstellungen aus dem Bereich der Kriegsmarine auf Staat, Politik und Gesellschaft bezeichnet« (S. 36). Analog zur Arbeit von Thomas Rohkrämer zum Militarismus am Beispiel der Kriegervereine zeigt der Verfasser mit seiner konzisen Analyse des Flottenvereins den »Navalismus der kleinen Leute« auf.

Mit vollem Recht betont Sebastian Dziol, dass die Agitation des Flottenvereins über die Vergrößerung der Marine hinausging und auf einer symbolischen Ebene angesiedelt war. Die Wahrnehmung der Realität ist durch Kommunikation und Interaktion geprägt. Der Flottenverein als Akteur beeinflusste durch seine intensive Propaganda die Wahrnehmung und trug dazu bei, unabhängig von den Debatten über Flottennovellen die Kaiserliche Marine im politischen Raum und im Alltag des Bürgertums zu verankern.

In einem diskursiven, nicht von der Leitung gesteuerten Prozess innerhalb des Vereins entstand ein Ideensystem mit den neuen Symbolen: »Flotte«, »Kaiser«, »Weltpolitik«, »Flagge«, »blaue Jungs«, »See« und »Auslandsdeutsche«. Traditionelle Symbole wurden durch deren Ausrichtung auf die Zukunft modifiziert. Charakteristisch für diese neuen Symbole waren ihre Vorwärtsgerichtetheit sowie der gegenseitige Rückverweis der einzelnen Elemente, durch den ein geschlossenes Gedankensystem entstand. Überzeugender als andere zeitgenössischen Integrationsangebote bildete es die Legitimation für den »Platz an der Sonne« und die Expansion nach Übersee.

Daher ist sinnvoll, dass sich der Verfasser in seiner kulturgeschichtlichen Studie methodisch auf das von Gerhard Göhler verfasste politikwissenschaftliche Modell der »institutionellen Konfiguration« bezieht. Es konzentriert den Blick auf »die orientierungsleitende Funktion von Symbolen für politische Entscheidungsfindung sowohl des Individuums als auch des Staates« und beschreibt die »Übergangsprozesse von der Gültigkeit des einen zu einem anderen Symbolsystem im Rahmen von symbolischen Kämpfen«, wobei es sich auf die Rolle von Institutionen konzentriert (S. 38). Der Verfasser adaptiert diesen Ansatz, der sich auf demokratische Gesellschaften bezog, erfolgreich auf das politische System des Kaiserreichs. Dadurch gelingt es ihm vorzüglich, exakt die Inhalte der Vereinspropaganda zu erfassen und die Wirkung der Agitation auf das nationale Bürgertum zu analysieren. Darüber hinaus berücksichtigt er die unterschiedlichen Geschlechterbilder, die in diesem Kontext entstanden sind.

Sehr wichtig ist die Ausrichtung dieser fundierten Untersuchung auf die Partizipationsmöglichkeiten der Akteure und Rezipienten auf der nationalen, regionalen und lokalen Ebene. Dadurch gelingt es trotz der schwierigen Quellenlage, die Partizipationsmöglichkeiten im lokalen Raum und die der einzelnen Mitglieder herauszuarbeiten.

Sebastian Diziol hat seine überzeugend strukturierte Untersuchung nach der konzisen Einleitung grundlegend chronologisch und auf der nächsten Gliederungsstufe systematisch aufgebaut: Kaiserreich, Erster Weltkrieg, Weimarer Republik und »Drittes Reich«, ergänzt wurde ein Exkurs über den Protektor des Flottenvereins, Prinz Heinrich von Preußen. Das umfangreichste Kapitel über die Vereinsgeschichte bis 1914 enthält einen kompakten chronologischen Überblick, der in die drei Phasen 1898 bis 1901, 1901 bis 1908 und 1908 bis 1914 gegliedert ist. Systematisch werden die Organisations- und Mitgliederstruktur, die Finanzierung, die Propagandamethoden und die eingesetzten Symbole, das Geschichts- und das Frauenbild sowie Antisemitismus im Verein analysiert.

Die Darstellung der Rolle des Vereins im Ersten Weltkrieg ist chronologisch angelegt und in die Abschnitte August 1914 bis Mai 1916, Juni 1916 bis Februar 1917 sowie März 1917 bis November 1918 unterteilt. 1919 benannte er sich in Deutscher Seeverein um und konzentrierte sich auf den Wiederaufbau der Handelsflotte und die Förderung der Hochseefischerei. Erst ab Mitte der zwanziger Jahre setzte er sich wieder für den Aufbau einer starken Kriegsmarine ein. So versuchte diese Organisation unter den veränderten politischen

und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen weiterhin einflussreich zu sein, konnte aber ihren Niedergang nicht aufhalten.

Das Kapitel über die Jahre von 1919 bis zur Auflösung des Flottenvereins 1934 umfasst nach einer chronologischen Übersicht systematisch die Bereiche Finanzen, sehr differenziert die Inhalte der Propaganda, Einfluss der Reedereien, Zusammenarbeit mit anderen Verbänden, Exkursionen, Identifikationsfiguren, Rassismus, Verhältnis zur NSDAP sowie die Auflösung des Vereins 1934. Schon im Ersten Weltkrieg gelang es dem Flottenverein nicht mehr, eine originäre und zugkräftige Position zu formulieren; nach 1918 verlor der Verein – wie andere nationale Verbände – drastisch an Bedeutung.

Grundlage dieser sehr differenzierten und konzentrierten Untersuchung ist die präzise Analyse umfangreicher archivischer und gedruckter Quellen – viele vom Verfasser mit ausgeprägtem Spürsinn ermittelte Unterlagen werden erstmals ausgewertet, z. B. im Thüringischen Hauptstaatsarchiv in Weimar. Gerade weil die Unterlagen der Berliner Vereinsleitung verschollen sind, kommt den Akten des Flottenvereins auf regionaler Ebene große Bedeutung zu, vor allem den Landesverbänden Baden, Hamburg und Sachsen-Weimar-Eisenach, dem Kreisverband Mittelfranken sowie verschiedenen kleineren Überlieferungen von Landesverbänden und Ortsgruppen in den Stadtarchiven Dresden, Stralsund, Varel, Wuppertal, im Staatsarchiv Bremen und im Landesarchiv Greifswald.

Auf der staatlichen Ebene sind Archivalien über Kontakte mit dem Flottenverein benutzt worden, vor allem im Bundesarchiv-Militärarchiv (Marinebehörden), im Staatsarchiv Hamburg (Politische Polizei) sowie im Sächsischen Hauptstaatsarchiv Dresden, in den Staatsarchiven Stuttgart und Leipzig, im Generallandesarchiv Karlsruhe sowie in den Stadtarchiven Dresden, Kiel und Leipzig. Darüber hinaus wurden zahlreiche Nachlässe herangezogen: Friedrich Alfred Krupp, Gustav Krupp von Bohlen und Halbach, August Keim, Alfred von Tirpitz, Eugen Weber, Wilhelm Fürst zu Wied, Otto Fürst zu Salm-Horstmar und Adolf von Trotha sowie der Bestand Hofmarschallamt zu Prinz Heinrich im Landesarchiv Schleswig-Holstein.

Zentrale gedruckte Quelle ist das Vereinsorgan *Die Flotte* (ab 1919: *Die See*), zusätzlich wurden die gedruckten Protokolle der Hauptversammlungen, der Gesamtvorstandssitzungen und die Jahresberichte des Gesamtvereins, der Landesverbände sowie der Ortsgruppen sowie die überlieferten Publikationen

des Flottenvereins – Flugblätter, Broschüren, Handbücher, Kalender, Werbekarten, Liedblätter etc. – ausgewertet. Sehr nützlich sind die im Anhang wiedergegebenen Statistiken und Tabellen.

Die vorliegende gehaltvolle Studie ist die erste umfassende, quellennahe Analyse des Deutschen Flottenvereins und seiner Geschichte von 1898 bis 1934. Durch die kulturgeschichtliche Fragestellung gelingt es dem Verfasser vorzüglich, die prägenden Elemente des wilhelminischen Navalismus klar zu benennen, diesen als soziales und mentales Phänomen in der Gesellschaft des Kaiserreiches zu verorten und dessen wechselnde Konjunkturen ebenso wie langfristige Wirkungsmächtigkeit pointiert herauszuarbeiten. Anders als der Militarismus im Kaiserreich, der auf der Erfahrung der Stärke des Heeres beruhte, basierte der Navalismus auf der Position der Schwäche, weil es die für erforderlich gehaltene Flotte noch nicht gab, obwohl sie als zentraler Faktor für eine Großmacht angesehen wurde. Durch das auf die Zukunft gerichtete Heilsversprechen, durch eine starke Flotte zur Weltmacht zu werden, war der Navalismus so attraktiv – auch im weit von den Küstenregionen entfernten Binnenland. Das vom Flottenverein neu geschaffene und exklusiv besetzte Symbol der »blauen Junges« mit den als spezifisch »deutsch« bezeichneten Eigenschaften versprach Jugendlichkeit, Energie, Dynamik und somit Zukunft. Diesem »jugendlichen« Reich gehöre – anders als den alten Nationen wie England und Frankreich – die Zukunft.

Die mit der Seefahrt verbundenen Aspekte Exotik, Abenteuer und Fernweh wurden durch die Einbettung der Marine in die deutschen Tugenden an Bord der Kriegsschiffe weniger gefährlich, zugleich vermittelte der Navalismus durch die angebliche Überlegenheit der deutschen Flotte ein Gefühl der Stärke. Die Identifikation mit dem Reich und zugleich die Tendenz, die Außenpolitik von der Kontinental- hin zur Weltpolitik zu verschieben, wurde so verstärkt. Das gesteigerte Prestige und der erwartete ökonomische Ertrag sollten neben dem Reich jedem einzelnen Bürger zugutekommen – so dieses Heilsversprechen.

Darüber hinaus festigte der Navalismus die gängigen Geschlechterbilder mit der öffentlichen Sphäre für den Mann und der häuslichen für die Frau. Er steigerte zudem die erotischen Aspekte des Militarismus durch die Verbindung des Uniformfetischs mit den Klischees des Seemanns, so dass die Männlich-

keit gestärkt wurde—der Seemann kämpfte nicht nur mit dem Feind, sondern auch den Naturgewalten der Meere.

Der Flottenverein schuf des Weiteren mit der koordinierten und homogenen Propaganda eine Kommunikationsplattform zwischen der lokalen, regionalen und nationalen Ebene. Wichtig waren dabei die Wechselwirkungen zwischen Basis und Leitung—die Inhalte wurden, wie der Verfasser schlüssig nachweisen kann, nicht »von oben«, von Politik, Wirtschaft oder Militär, oktroyiert, sondern gerade »von unten« mitgeprägt, so dass die große Akzeptanz im deutschen Bürgertum erklärbar wird. Die Anziehungskraft des Flottenvereins lag auch darin, dass der Einzelne an einer nationalen Aufgabe mitwirken, mit Persönlichkeiten aus höheren Gesellschaftsschichten in Kontakt treten und somit schon als einfaches Mitglied sich zur nationalen Elite zählen konnte. Nicht unterschätzt werden darf auch das Veranstaltungsangebot, das Fortbildungs- und Kommunikationsmöglichkeiten bot.

Sebastian Dizioł ordnet seine gewichtigen Ergebnisse souverän in den Forschungsstand, besonders zur Flottenpolitik und zur Verbandsgeschichte, ein. Mit Recht betont er, dass alle Propagandavereinigungen immer auch an der Konstruktion der deutschen Nation und ihrer Ziele mitwirkten. Durch seine umfassende Fragestellung und die geschickte Einbindung seiner Erkenntnisse in die politische und Gesellschaftsgeschichte leistet er einen herausragenden Beitrag zur Mentalitätsgeschichte des deutschen Bürgertums zwischen Kaiserreich und »Drittem Reich«.

Rainer Hering, im Sommer 2014



## DANKSAGUNG

Die vergangenen fünf Jahre waren in vielerlei Hinsicht ein großes Privileg für mich: Sie haben es mir ermöglicht, mich intensiv und leidenschaftlich einem Thema zu widmen, das in seiner Vielfalt ein Glücksfall war und mich bereichert hat: dem Deutschen Flottenverein. Dafür, dass diese Arbeit nun abgeschlossen ist und dafür, dass mein Leben in diesen fünf Jahren bei Weitem nicht nur aus der Lektüre radikalnationalistischer Propaganda bestand, bin ich einer Reihe von Menschen, die daran entscheidenden Anteil haben, zu großem Dank verpflichtet.

Der erste Dank geht an meinen Betreuer Prof. Dr. Dr. Rainer Hering – er war mir ein Doktorvater im wahrsten Sinne des Wortes: Durch seine ständige Erreichbarkeit, sein großes Engagement und seine Hilfsbereitschaft in allen Belangen des akademischen Lebens und Schreibens sowie durch seine enorme Kompetenz hat er mich durch die fachlichen Höhen und Tiefen dieser Promotion geleitet. Aus jedem Gespräch mit ihm nahm ich neuen Mut, neue Ideen, neue Motivation und neue Lust auf Wissenschaft mit.

Sehr dankbar bin ich Prof. Dr. Axel Schildt für seine freundliche und schnelle Bereitschaft zur Übernahme der Zweitbegutachtung.

Ein großer Dank geht an Prof. Dr. Michael Epkenhans für sein Interesse an dieser Arbeit sowie für wertvolle Quellenhinweise und die Überlassung von Akten.

Ein herzlicher Dank geht an die Mitarbeiter der zahlreichen Archive, in denen ich recherchiert habe, die mir in vielfältiger Weise geholfen und mich auf viele wertvolle Funde gestoßen haben. Stellvertretend für alle Lesesaalmitarbeiter danke ich Oliver Stüben vom Staatsarchiv Hamburg für seine freundliche und herzliche Art. Stellvertretend für alle Archivare danke ich besonders Frau Dr. Katja Deinhardt vom Thüringischen Hauptstaatsarchiv Weimar, die für mich die umfangreiche Überlieferung des Landesverbandes Sachsen-Weimar-Eisenach restauriert und zugänglich gemacht hat – dieser Bestand ist ein wahrer Schatz und seine Auswertung war einer der Höhepunkte meiner Recherche.

Ein besonders herzlicher Dank gilt Dr. Stefan Eick und Jens Hülsen vom Solivagus-Verlag für die sehr engagierte und sorgfältige Bearbeitung, Betreuung und Publikation dieser Arbeit.

Im Laufe der vergangenen Jahre wurde mir mehrfach schmerzlich bewusst, dass die Abfassung einer Dissertation nicht nur ein großes Privileg ist, sondern einen trotz aller Leidenschaft und Hingabe zwangsläufig auch an die Grenzen seiner Belastbarkeit führt und in tiefe Löcher stößt. Daher danke ich meinen Freunden, die an mich geglaubt, mir Mut gemacht, mich aufgebaut und mich abgelenkt haben, die mir durch viele Tiefs geholfen und unzählige Hochs erst ermöglicht haben. Auch wenn es zu viele sind, um sie hier alle zu nennen, stehe ich tief in ihrer Schuld und bin ihnen allen aus tiefstem Herzen dankbar:

Jörn Kreuzer hat die fachlichen und privaten Seiten, die guten und die schlechten Momente während der Entstehung dieser Dissertation wie kein Zweiter täglich miterlebt und begleitet, viele Entwürfe und schließlich die fertige Arbeit Korrektur gelesen. Ihm gilt daher ein ganz besonderer Dank für unzählige anregende, klärende und bereichernde fachliche Diskussionen.

Meinem »Kollegen« Stefan Inderwies danke ich für viele hilfreiche und aufbauende Gespräche über den Promotionsalltag und den Wissenschaftsbetrieb. Christian Kraiker danke ich besonders für seine Anregungen und hilfreiche Diskussionen, die mir bei der Abfassung der Einleitung und der Schlussbetrachtung sehr geholfen haben.

Allen Mitreisenden des Projekts »Klassenzimmer unter Segeln« 2009/2010, das ich als Lehrer begleiten durfte, schulde ich großen Dank. Ohne diese einmalige Erfahrung wäre nicht nur die Zeit meiner Promotion sehr viel ärmer, weit weniger lehrreich und prägend gewesen, ohne sie hätte ich vielleicht nicht die Kraft gefunden, diese Arbeit zu beenden.

Ein besonderer Dank geht an die Freunde, deren große Gastfreundschaft ich während Forschungsaufenthalten genießen konnte, ihre Gesellschaft hat mich mindestens ebenso bereichert wie die Archivrecherchen: an Tobias Drapp für in jeder Hinsicht anregende Monate in der »Goethestadt« Weimar, an Willem Prins für einen auch in musikalischer Hinsicht erfolgreichen Schreibaufenthalt in Amsterdam, an Monika Vogt und Peter Przybilla für nicht nur kulinarisch wertvolle Tage in Nürnberg sowie an meine Schwester Caroline Diziol. Weit mehr noch als für die Unterkunft während meines Archivaufenthaltes in Freiburg danke ich ihr zutiefst für ihren unerschütterlichen Glauben an mich in den vergangenen Jahren, für viele kleine und große Gesten der Aufmunterung in Momenten, in denen ich sie am dringendsten gebraucht habe. Stellvertretend für alle anderen Freunde, die ich hier nicht nennen kann,

## *Danksagung*

ohne den Rahmen einer Danksagung zu sprengen, die mir aber alle und jeder für sich sehr wichtig sind, danke ich Marianne Mäntele – dafür, dass sie da war.

·20· Ein besonders liebevoller Dank geht an meine Freundin Lena Duprée, die mich in der Endphase der Promotion gestärkt und motiviert hat: durch ihren Glauben an mich und das, was ich tue, durch ihre Wärme, Zuneigung und vor allem durch ihre Liebe, die mir Alles bedeutet. Sie eröffnet mir eine Welt, die der Flottenverein nicht versteht und zu der er keinen Zugang hat. Ihr ist – mit einem Augenzwinkern – das Kapitel über das Frauenbild im Verein gewidmet.

Den bei Weitem größten Anteil an dieser Arbeit haben meine Eltern, Renate und Peter Diziol. Durch ihre bedingungslose Unterstützung in jeglicher Hinsicht, die weit über das Selbstverständliche hinausgeht, durch ihren Rat und vor allem durch ihre Liebe haben sie mir diese Promotion ermöglicht. Sie haben an mich geglaubt, auch und gerade in den Momenten, in denen ich selbst den Glauben verloren hatte. Ich stehe für immer in ihrer Schuld, für Alles, was sie für mich getan haben, nicht nur in den vergangenen fünf Jahren. Ihnen ist diese Arbeit gewidmet – in großer Liebe und tiefer Dankbarkeit.

Sebastian Diziol,  
Hamburg im Dezember 2012  
Kiel im November 2014

»Er wusste nicht viel—denn wo hätte er es erfahren sollen?—  
aber man merkte es nicht, ja gerade das gab seinen beiden  
Aufsätzen erst die Möglichkeit hinreißender Wirkung. Er war eigent-  
lich der Erfinder der Vorstellung ›Österreichisches Fahr‹, über die er  
seine Spalten schrieb, ohne selbst sagen zu können, was damit  
gemeint war, aber in immer neuen Sätzen, so dass dieses Wort  
wie in einem Traum sich mit anderen Worten verband  
und wandelte und eine ungeheure Begeisterung auslöste. [ ]  
Man kann an dem Wort Österreichisches Fahr ermessen,  
was ein publizistisches Genie bedeutet, denn dieses Wort hatte  
der rechte Instinkt erfunden. Es ließ Regungen ertönen,  
die bei der Vorstellung eines österreichischen Jahrhunderts stumm  
geblieben wären, während die Aufforderung, ein solches herbeizuführen,  
bei vernünftigen Menschen sogar für einen Einfall gegolten haben würde,  
den niemand ernst nimmt. Warum das so ist, es wäre schwer zu sagen.  
Vielleicht beflügelte eine gewisse Ungenauigkeit und Gleichnishaftigkeit,  
bei der man weniger an die Wirkung denkt als sonst, nicht nur das Gefühl  
des Grafen Leinsdorf. Denn Ungenauigkeit hat  
eine erhebende und vergrößernde Kraft.«

Robert Musil

## 1. EINLEITUNG

An einem Samstagabend im Juni 1912 kam die Weltpolitik nach Weiltlingen, einem Dorf in Mittelfranken. Die »oberen zehntausend« Herren der etwa tausend Seelen zählenden Gemeinde hatten sich am Stammtisch der Dorfschänke versammelt, um, erfüllt von biergeschwängelter, nationaler Begeisterung, der größten ihnen bekannten Autorität auf den Gebieten des Seewesens, der Flotten- und Kolonialpolitik sowie Deutschlands überseeischen Interessen, kurz, der Weltpolitik zu lauschen: Karl Ebert (1872–1953), einem vierzigjährigen Bürovorsteher der Siemens-Schuckert-Werke, der Schriftführer des Kreisverbands Mittelfranken des Deutschen Flottenvereins und eigens aus dem rund neunzig Kilometer entfernten Nürnberg angereist war, um sich mit den Mitgliedern der hiesigen Ortsgruppe des DFV zu unterhalten. In der von ihm geführten Vereinschronik notierte er über den Abend: »Die Herren waren ungemein neugierig: Flotte, Laufbahnen in der Marine, Verhältnis zu England, Aussichten der zukünftigen Seeschlacht in der Nordsee, Titanic-Katastrophe und so weiter. Der anwesende Pfarrer hatte sich sogar Notizen zum ›Ausfragen‹ (ausquetschen nannte er sie) gemacht. Es war eine anregende Stammtisch-Unterhaltung, das heißt mehr für die Zuhörer. [...] Es war Mitternacht vorbei, als die komikhaften Weiltinger Flottenvereiner (durch das viele Prosten auf Alles, was mit dem Wasser zusammenhängt, war mein Bieretat längst überschritten) mich als letzten Gast zurückließen.«<sup>1</sup>

Wie kam es, dass die Bewohner eines kleinen Dorfes in Franken, weitab vom Meer, sich dermaßen an den Erzählungen Eberts, an der von ihm vermittelten Vorstellung einer starken deutschen Flotte »berauschen« konnten? Was hatte sie dazu bewegt, eine Ortsgruppe des Deutschen Flottenvereins zu gründen, der Interessen vertrat, die scheinbar nichts mit der von ihnen erlebbaren Alltagswelt zu tun hatten? Worin bestand für sie, die wohl noch niemals ein Kriegsschiff mit eigenen Augen gesehen hatten, die Attraktivität dieses Vereins und der von ihm verbreiteten Ideen, die eine frische, salzige Meeresbrise bis in die südlichsten Teile des Deutschen Reichs wehen ließen? Welchen Einfluss hatte die Propaganda des Vereins auf ihr Selbstverständnis, ihre politischen Ansichten und ihren privaten Alltag? Und welchen Einfluss

<sup>1</sup> StadtA Nürnberg, E 6/19 (Deutscher Flotten-Verein, Ortsgruppe Nürnberg-Fürth und Kreisverband Mittelfranken), Nr. 7, Bl. 127–128.

## 1. Einleitung

hatten sie wiederum auf die Propaganda des Vereins? Wie gingen sie und der DFV mit den Erfahrungen des Ersten Weltkriegs, der Revolution, der Weimarer Republik und des »Dritten Reichs« um?

Um diese Fragen beantworten zu können, stellt die vorliegende Untersuchung über den Deutschen Flottenverein drei Themenkomplexe in den Mittelpunkt des Erkenntnisinteresses: erstens politische Mentalitäten und nationale Symbolik, zweitens Partizipationen und drittens Kontinuitäten. Die Studie verfolgt dabei einen neuartigen Ansatz, basiert teilweise auf bislang nicht zugänglichem Archivmaterial und stellt erstmals die Geschichte des DFV über das Jahr 1912 hinaus bis zu seiner Auflösung 1934 dar.

Bereits 1972 stellten die Militärgeschichtler Herbert SCHOTTELIUS und Wilhelm DEIST fest: »Die Kaiserliche Marine scheint ein Untersuchungsobjekt darzustellen, in dem sich in mancher Beziehung die ganze Epoche fassen lässt. Den Historikern bietet sich die Möglichkeit, am Beispiel der kaiserlichen Marine den bewegenden Kräften der Zeit, den wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Strukturen des Herrschaftsgefüges nachzuspüren.«<sup>2</sup> Stärker als dies in der bisherigen Forschung geschehen ist, will die vorliegende Arbeit diese Möglichkeit ausschöpfen. Sie fragt nicht nach den militärischen, technischen und strategischen Aspekten der Tirpitzschen Flottenrüstung, sondern nach der Wirkung, welche die Flottenpropaganda auf das deutsche Bürgertum hatte. Deren Hauptträger waren einerseits das Nachrichtenbureau des Reichsmarineamts,<sup>3</sup> und andererseits der Deutsche Flottenverein. Während ersteres vorwiegend hinter den Kulissen tätig und bestrebt war, sich selbst gleichsam »unsichtbar« zu machen, stand der Flottenverein als mitgliederstärkster nationaler Propagandaverein des wilhelminischen Kaiserreichs umso mehr im Licht der öffentlichen Aufmerksamkeit. Er bot Flottenpropaganda »zum Anfassen und Mitmachen« für Jedermann, entfaltete große Attraktivität auf das deutsche Bürgertum und unterbreitete ein starkes Identifikationsangebot. Weil der Flottenverein zumindest aus kulturgeschichtlicher Perspektive, um mit SCHOTTELIUS und DEIST zu sprechen, vielleicht noch stärker als die Kaiserliche Marine selbst die Möglichkeit bietet, »in mancher Beziehung die ganze Epoche« zu fassen und ihren »bewegenden Kräften« nachzuspüren, bildet er den Untersuchungsgegenstand der vorliegenden Arbeit.

<sup>2</sup> SCHOTTELIUS/DEIST: Einleitung, 7.

<sup>3</sup> Vgl. DEIST: Flottenpolitik.

Die maßgeblichen Arbeiten zum DFV zeichneten die Vereinsgeschichte chronologisch nach, konstruierten ein »Masternarrativ« und konzentrierten sich auf das zeitliche Umfeld der jeweiligen Flottennovellen. Die eigentlichen Propagandainhalte analysieren sie aber nicht oder nur am Rande. Abgesehen von den konkreten Forderungen des Vereins im Hinblick auf die jeweils bevorstehenden Flottennovellen gehen sie nicht auf die Vorstellungen von der Zukunft des Reichs ein, welche die Vereinspropaganda mit Hilfe aller damals bekannten Medien transportierte.

Konrad SCHILLING gebührt das Verdienst, die erste eingehende Untersuchung über die Geschichte des Flottenvereins vorgelegt zu haben. Seine Arbeit beschränkt sich auf die Jahre 1898 bis 1908, dabei stützt er sich vorwiegend auf die Überlieferungen des Auswärtigen Amtes, der Regierung und des Reichstags. Entsprechend beleuchtet seine Untersuchung hauptsächlich die Wahrnehmung des Flottenvereins von Seiten der staatlichen Institutionen. Er ordnet den Verband – zumindest zeitweise – dem radikalnationalen Spektrum zu und stellt dessen angeblich »staatserhaltenden« Charakter in Frage.<sup>4</sup> Zudem nennt er im Gegensatz zu Eckart KEHR<sup>5</sup> die außenpolitischen als die dominanten Motive für die Flottenrüstung, zumindest für das zweite Flottengesetz.<sup>6</sup> Zwar gibt SCHILLING interessante Einblicke in die Führungsebene des Vereins und ihre Entscheidungen, klammert den Blick »von unten« sowie die Frage nach der Motivation der Mitglieder jedoch komplett aus. Er verwendet den DFV als »Funktion« zur Untersuchung des radikalen Nationalismus im Kaiserreich und dessen Beziehungen zum Kaiser und zur Regierung.

Geoff ELEYS schwer zugängliche, unveröffentlichte Dissertation ist die bislang einzige Monographie zum Flottenverein.<sup>7</sup> ELEY verwendet neben den Akten des Reichsmarineamts zusätzlich als Einziger Überlieferungen des Vereins selbst als Quellenbasis. Ihn interessiert vor allem die Einbindung der Vereinsleitung und der Aktivisten auf den verschiedenen Vereinesebenen in bestehende bürgerlich-nationale Netzwerke. War seine Arbeit ursprünglich als Beispiel für Hans-Ulrich WEHLERS These des »Sozialimperialismus« geplant, kann er ihr nach eingehendem Quellenstudium nicht mehr zustimmen, den

<sup>4</sup> Vgl. SCHILLING: Beiträge, 4.

<sup>5</sup> Vgl. KEHR: Schlachtflottenbau.

<sup>6</sup> Vgl. SCHILLING: Beiträge, 203.

<sup>7</sup> Vgl. ELEY: Navy League.

## 1. Einleitung

·26·

Flottenbau interpretiert er im Gegensatz zu Volker BERGHAHN<sup>8</sup> nicht als Katalysator, sondern als zumindest potentiellen Störfaktor für die Sammlungspolitik.<sup>9</sup> Die Begriffe »Sammlungspolitik« und »Sozialimperialismus« scheinen ELEY den herrschenden Eliten zuviel Einheit und Zusammenhalt, Politikern wie Bernhard von Bülow (1849–1929) und Alfred von Tirpitz (1849–1930) zuviel manipulative Weitsicht zuzuschreiben. In *Reshaping the German Right* greift er den DFV wieder auf, diesmal jedoch als »Funktion«, um den Wandel des Nationalismus und das Aufkommen seiner radikalen Formen, sowie die Kontinuität und Diskontinuität zum Dritten Reich zu untersuchen. Die zentrale These der Untersuchung ist, dass durch den Zusammenbruch des »power bloc« und die Unzufriedenheit mit der Honoratiorenpolitik eine Art Machtvakuum entstand, in welches radikalnationale Aktivisten aus dem Bürgertum drängten, deren Energien nicht mehr von Parteiorganisationen aufgefangen und kanalisiert werden konnten. Stattdessen etablierten sie sich als nationale Opposition zur Regierung und den Parteien.<sup>10</sup>

Die ursprüngliche Gründung des DFV interpretiert ELEY als Versuch des wirtschaftlichen und politischen Establishments, der Konstituierung eines schwer zu steuernden »Volksvereins« zuvorzukommen. Die Vereinsgründer, die laut ELEY selbst ein eher mäßiges Interesse an exzessiver Flottenpropaganda hatten, wurden im Jahr 1900 vom Mittelstand aus dem Verein gedrängt. Aus dem »Staatsverein« wurde schließlich ein »Volksverein«, in dem bald radikale Nationalisten unter August Keim (1845–1926) dominierten, die auch vor Kritik an der Regierung unter Berufung auf das Wohl der Nation und den Willen des Volkes nicht zurückschreckten.<sup>11</sup> ELEY untersucht sowohl die einfachen Mitglieder als auch die nationalen Aktivisten. Die ersteren scheinen ihm wenig aktives Interesse am Verein und dessen Veranstaltungen gehabt zu haben, wenn dort nicht eine gewisse »Show« geboten wurde, sei es in Form von Filmen oder Ausflügen zu Besichtigung der Marine.<sup>12</sup> Die relativ kleine Gruppe der nationalen Aktivisten sieht er als den eigentlichen Träger der Bewegung, weshalb er einen Schwerpunkt der Forschung auf dieses Milieu

<sup>8</sup> Vgl. BERGHAHN: Tirpitz-Plan.

<sup>9</sup> Vgl. z. B. STEGMANN: Erben Bismarcks; NIPPERDEY: Machtstaat, 709–723; WINKLER: Weg nach Westen, 270–272.

<sup>10</sup> ELEY: *Reshaping*, 200–203; vgl. auch ELEY: *Reshaping the Right*, 327–354.

<sup>11</sup> Vgl. ELEY: *Reshaping*, 75–97.

<sup>12</sup> Vgl. ebd., 133–138.



fordert.<sup>13</sup> Diese Thesen zum DFV bleiben jedoch aufgrund des eigentlichen Erkenntnisinteresses eher skizzenhaft und querschnittartig und wurden von anderen Historikern am Beispiel des DFV nicht weiter untersucht.

Wilhelm DEIST dagegen verwendet vor allem die Akten des Reichsmarineamts sowie des Marinekabinetts; er konzentriert sich auf die Analyse des oft schwierigen Verhältnisses, der »Hassliebe« zwischen den Marinebehörden und der Führung des Flottenvereins.<sup>14</sup> DEISTS detaillierte und erkenntnisreiche Studie beschäftigt sich vorrangig mit der Art und Funktion der Propaganda und den damit verbundenen strategischen und taktischen Problemen. Zudem legt er eine eingehende Darstellung der komplexen Vorgänge während der Krise des DFV in den Jahren 1905 bis 1908 vor. Die unteren Vereinebenen, die Entscheidungsbildung, Motivation und nationales Selbstverständnis der einfachen Mitglieder sowie die Bedeutung des DFV für die politische Meinungsbildung und die Mentalität des Bürgertums aber klammert auch DEIST aufgrund seines anders verorteten Erkenntnisinteresses aus.

Mit der Propaganda der Flottenbewegung hatte sich zuvor bereits Jürg MEYER in seiner Dissertation beschäftigt. Er konzentriert sich auf die Untersuchung der Propagandaschriften und die Strategie des Nachrichtenbureaus in den ersten drei Jahren des Flottenbaus.<sup>15</sup> Der DFV taucht bei MEYER nur am Rande auf, was auch darauf zurückzuführen ist, dass es zu diesem Zeitpunkt noch keine Literatur über den Verein gab.

Zum Verständnis der Tätigkeit und Wirkung des Flottenvereins ist zudem die Historiographie zu zwei mit ihm verwandten Themen notwendig: die Untersuchungen über die nationalen Propagandaverbände im Kaiserreich sowie über die Tirpitzsche Flottenrüstung, welche Aufschluss geben über die von den politischen und militärischen Eliten mit ihr verknüpften Zielsetzungen und Hoffnungen.

Im politischen und gesellschaftlichen Klima des späten Kaiserreichs florierten unzählige Interessenverbände und Propagandavereine, von denen sich viele – sowohl was ihre Überzeugungen als auch die soziale Herkunft ihrer Mitglieder anbelangt – in einem ähnlichen Milieu bewegten wie der Flottenverein. Zwischen diesen Organisationen gab es unzählige Überschneidungen

<sup>13</sup> Vgl. ebd., 139–155.

<sup>14</sup> Vgl. DEIST: Flottenpolitik.

<sup>15</sup> Vgl. MEYER: Propaganda.

## 5. WEIMARER REPUBLIK UND »DRITTES REICH«

### 5.1 CHRONOLOGISCHE ÜBERSICHT

Die Geschichte des DSV von 1919 bis 1934 kann in drei Phasen aufgeteilt werden:

1. 1919 bis 1923 – »league in being«.
2. 1924 bis 1932 – Konsolidierung auf niedrigem Niveau.
3. 1933 bis 1934 – Das letzte Aufbäumen.

Schon die Tatsache, dass sich die Phaseneinteilung nicht wie bis mindestens 1914 an vereinsinternen, sondern an externen gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Ereignissen und Prozessen orientiert – dem Ende der Inflation und der Machtübergabe an die NSDAP –, zeigt die Passivität des Vereins, der nicht mehr in der Lage war, eigene Akzente zu setzen und als starker Akteur aufzutreten, sondern nur noch reagierte, wobei er den sich phasenweise überschlagenden Ereignissen häufig hinterherhinkte.

#### 5.1.1 1919 bis 1923 – »league in being«

Die erste Phase erstreckt sich von der Unterzeichnung des Versailler Vertrages bis zum Ende der Inflation.<sup>1759</sup> Sie war geprägt vom durch die Wechselwirkung äußerer und innerer Probleme verursachten fortlaufenden, unaufhaltsamen Verfall des Vereins, der einen kaum handlungsfähigen Rumpf zurückließ. Während sich die politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Ereignisse überschlugen, stand der DSV fast handlungsunfähig am Rand und konnte über weite Strecken hinweg nur hilflos zusehen. Die Jahre 1919 bis 1923 waren geprägt von der Kriegsniederlage, welche die Bevölkerung vor den Trümmern des alten Reiches zurückließ. Der sich langsam erholenden Wirtschaft stand die sich ständig beschleunigende Spirale der Inflation entgegen, die in den Jahren 1922 und 1923 ihren Höhepunkt erreichte. Dazu kam der enorme Druck von außen auf das im Weltkrieg unterlegene Reich, das sich in den als ungerecht, überhart und bösartig empfundenen Bestimmungen des

<sup>1759</sup> Für eine chronologische Darstellung der Geschichte der Weimarer Republik von 1919 bis 1923 vgl. z. B. WINKLER: Weimar, 33–243; für eine gesellschaftsgeschichtliche und kulturgeschichtliche Darstellung vgl. PEUKERT: Weimarer Republik.

Versailler Vertrags manifestierte. Vor diesem Hintergrund fand der Neuaufbau des politischen und gesellschaftlichen Systems statt, der von Ereignissen wie dem Kapp-Putsch, Generalstreiks, der Ruhrbesetzung und dem Hitlerputsch behindert wurde und die junge Republik nicht zur Ruhe kommen ließ.

·534·

Diese Verhältnisse stellten den DSV vor eine Reihe schier unlösbare Probleme, die eng miteinander verzahnt waren und sich gegenseitig verstärkten, ohne das auszumachen gewesen wäre, welches eigentlich das »Grundübel« sei, das zuerst bekämpft werden müsse, um den »Gordischen Knoten« nach und nach zu lösen, und die obendrein zum großen Teil außerhalb des Einflusses des Vereins lagen. Dazu gehörte hauptsächlich die steigende Inflation und das Desinteresse der Bevölkerung am DSV, die in dieser Phase mit anderen, drängenderen Problemen beschäftigt war, wie der Sicherung der eigenen Existenz und dem politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Neuaufbau. Diese beiden Faktoren führten zu einer akuten Geldknappheit in der Vereinskasse, da große Teile der Mitgliedschaft austraten, schlicht keine Mitgliedsbeiträge mehr zahlten oder starben, während durch die Inflation das Vereinsvermögen und die wenigen einlaufenden Mitgliedsbeiträge immer weiter an Wert verloren. Daher konnte der DSV kein Geld für Propaganda und die Werbung von Mitgliedern ausgeben, was das Desinteresse der Bevölkerung und selbst großer Teile der Mitgliedschaft an den Zielen und der Tätigkeit verstärkte. Der DSV konnte keine originellen Propagandathemen besetzen, wodurch er weiterhin an Attraktivität einbüßte. Die Geldknappheit und die durch die Gleichgültigkeit gegenüber dem Verein bedingte Passivität vieler Ortsgruppen sorgte für Kommunikationsprobleme, die ein effektives, einheitliches und wirkungsvolles Arbeiten im ganzen Reich verhinderten. All diese Faktoren verstärkten die Existenzkrise des Vereins, von dem ohnehin viele glaubten, dass er mit der Auslieferung der Kriegsflotte und den Rüstungsbeschränkungen des Versailler Vertrages überflüssig geworden sei. So ging die Mitgliederzahl von geschätzten 108.000 im Jahr 1920<sup>1760</sup> auf etwa 40.000 im Jahr 1923 zurück.<sup>1761</sup>

---

<sup>1760</sup> Vgl. »Die 2. Tagung des DSV in Goslar am 22. Mai 1921«. In: Die See, Juli-September 1921, 25; für die Jahre 1919 und 1920 veröffentlichte der DSV keine Mitgliederzahlen, was nicht zuletzt daran gelegen haben mag, dass die genaue Zahl der verbliebenen Mitglieder nicht zu bestimmen war. Auch die hier angegebene Zahl von 108.000 war ein vermutlich wenig belastbarer Näherungswert.

<sup>1761</sup> Vgl. »Die 4. Tagung des DSV, München, 13. Mai 1923«. In: Die See, April-Juni 1923, 13.

Der Seeverein fand sich nach der Namensänderung auf der Hauptversammlung von 1919 vor die Aufgabe einer Rundumerneuerung und Neuorientierung gestellt: Mit dem neuen Namen ging die komplette Änderung des Vereinszwecks und damit die Neuausrichtung der Propaganda einher, wobei man Schwierigkeiten hatte, sich an die gesellschaftlichen und politischen Gegebenheiten anzupassen.

Auf der Hauptversammlung von 1920 stellte sich die Frage nach einem Nachfolger für den mittlerweile sechsundsiebzigjährigen Präsidenten des DSV, Hans von Koester, der sich aufgrund seines Alters und »aus Trauer über den Zerfall seines Lebenswerkes«<sup>1762</sup> – gemeint war der Aufbau der Kaiserlichen Flotte – veranlasst sah, von seinem Amt zurückzutreten. Es gab allerdings noch einen weiteren, inoffiziellen Grund für von Koester, sein Amt niederzulegen: Aufgrund der neuen Ausrichtung des Vereins, weg von der Propaganda zur Vergrößerung der Kriegsflotte hin zum Wiederaufbau der Handelsflotte erschien es den Verantwortlichen angebracht, die Führung des Vereins in die Hände eines Zivilisten zu legen, um »jedes politische Odium«<sup>1763</sup> zu vermeiden. Dabei schwang die Angst mit, dass der Verein gemäß den Bestimmungen des Versailler Vertrages von den Siegermächten aufgelöst werden könne, wenn er sich zu kriegerisch gebe.<sup>1764</sup>

Im Vorfeld waren als mögliche neue Präsidenten Großadmiral von Tirpitz, der als »Löwe von Flandern« titulierte kommandierende Admiral des Marinekorps Flandern im Ersten Weltkrieg Ludwig von Schröder (1884–1941),<sup>1765</sup> sowie Admiral Reinhard Scheer, der Kommandant der deutschen Hochsee-

<sup>1762</sup> »Die Hauptversammlung des DSV in Magdeburg«. In: Die See, November 1920, 73.

<sup>1763</sup> StA Hamburg, 614–2/1 (Akten des Hamburgischen Landeskomitees des DFV) III,55, Landesverband Hamburg an Weber, 4.II.1920.

<sup>1764</sup> Vgl. »Die Hauptversammlung des DSV in Magdeburg«. In: Die See, November 1920, 77; »Die Hauptversammlung des DFV«. In: Die See, August 1934, 110; vgl. auch StadtA Nürnberg, E 6/19 (Deutscher Flotten-Verein, Ortsgruppe Nürnberg-Fürth und Kreisverband Mittelfranken) Nr. 11, Bl. 805.

<sup>1765</sup> Zur Glorifizierung Ludwig von Schröders durch den DSV vgl. den Nachruf »Der »Löwe von Flandern««. In: Die See, September 1933, 135; zu seinem militärischen Werdegang vgl. HILDEBRAND/HENRIOT: Deutschlands Admirale. Band 3, 271–273.

flotte in der Skagerrakschlacht, im Gespräch gewesen.<sup>1766</sup> Inwieweit diese Persönlichkeiten bereit gewesen wären, das Präsidentenamt zu übernehmen, ist allerdings fraglich. Von Tirpitz war zwar Ehrenmitglied des Seevereins und übte zeitweise hinter den Kulissen einigen Einfluss aus, er hielt sich allerdings lieber im Hintergrund. Ludwig von Schröder wurde vom DSV als Held verehrt,<sup>1767</sup> inwieweit diese Verehrung aber auf ungeteilte Gegenliebe stieß, ist fraglich. Zwar saß er bis mindestens 1908 als Beisitzer im Präsidium des DFV, trat aber nicht aktiv in Erscheinung. Ob er nach 1908 noch immer Mitglied der Vereinsleitung und nach wie vor Mitglied war, kann nicht nachgewiesen werden. Lediglich Admiral Scheer war ordentliches Mitglied und zunehmend Aushängeschild des DSV. Er war im Sommer 1919 in den Vorstand der Ortsgruppe Weimar gewählt worden, die diesen Neuzugang als »Lichtblick in der trüben Zeit«<sup>1768</sup> betrachtete und ihn voller Stolz in ihre Reihen aufnahm. Im Herbst 1920 schied er aus dem Vorstand der Ortsgruppe aus, weil er zum Vorsitzenden des Landesverbandes Sachsen-Weimar-Eisenach gewählt worden war, ein Amt, das er bis zu seinem Tod 1928 innehatte.<sup>1769</sup> Sein Wort hatte auf den Hauptversammlungen großes Gewicht, er gehörte zu den Vordenkern und Führern des Vereins in der Weimarer Republik, eine Rolle, die er

<sup>1766</sup> Vgl. »Die Hauptversammlung des DSV in Magdeburg«. In: Die See, November 1920, 77; zum militärischen Werdegang Scheers vgl. HILDEBRAND/HENRIOT: Deutschlands Admirale. Band 3, 195–196; vgl. die subjektive Einschätzung seines Charakters durch Vizeadmiral Walter Freiherr von Keyserlingk, die vorwiegend positiv ist, ihn als »sowohl praktisch als auch theoretisch begabt«, als »vorsichtig abwägende[n] und kühn handelnde[n] Strategie[n]«, als »klug« und von »natürlicher Würde«, aber auch als »ehrgeizig« beschreibt; er sei zu »eisiger Rücksichtslosigkeit« fähig, wenn ihm jemand »unangenehm« wurde; vgl. BA/MA Freiburg, N 161 (Nachlass Freiherr Walter von Keyserlingk) Nr. 9, Bl. 39–41.

<sup>1767</sup> Vgl. z. B. »Sechzig Jahre Seeoffizier«. In: Die See, Juni 1931, 18; »Der »Löwe von Flandern««. In: Die See, September 1933, 135.

<sup>1768</sup> ThHSTA Weimar, 6–96–1802 (Deutscher Flottenverein–Landesverband für das Großherzogtum Sachsen) Nr. 70, Protokoll der Vorstandssitzung der Ortsgruppe Weimar am 19.6.1919, Bl. 23.

<sup>1769</sup> Vgl. ebd., Protokoll der Vorstandssitzung der Ortsgruppe Weimar am 25.11.1920, Bl. 27.

augenscheinlich gerne annahm.<sup>1770</sup> Daher ist anzunehmen, dass er das Amt des Präsidenten möglicherweise übernommen hätte, wenn es ihm angeboten worden wäre. Hinter den Kulissen beteiligte sich das Reichsmarineamt an der Suche nach einem geeigneten neuen Präsidenten. Trotz der Neuausrichtung des Vereins wollte der neue Leiter des Reichsmarineamts, Admiral Adolf von Trotha, wiederum gerne einen Seeoffizier an der Spitze sehen.<sup>1771</sup> Er empfahl Scheer, da dieser durch den Krieg bekannter und beliebter geworden sei, als es eine Persönlichkeit aus Handelskreisen je werden könne. Allerdings stand er ebenso wie von Koester eindeutig für die Beschäftigung mit der Kriegsflotte, wobei ihm der Nimbus des »Helden vom Skagerrak« einen eher noch kriegerrischeren Anstrich verlieh – er war aus strategischen Gründen kein geeigneter Kandidat.<sup>1772</sup>

So schlug die Vereinsleitung der Hauptversammlung Friedrich von Lindequist<sup>1773</sup> als neuen Präsidenten vor. Von Lindequist war Zivilist und hatte eine Karriere als hoher Kolonialbeamter hinter sich. Er hatte von 1905 bis 1908 als Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika mit harter Hand regiert<sup>1774</sup> und war 1910 bis 1911 Staatssekretär des Reichskolonialamts gewesen. 1917 hatte er die Gründung der Deutschen Vaterlandspartei mitinitiiert, außerdem hatte er zahlreiche Verbindungen zu den Auslandsdeutschen und den deutschen Kolonien gehalten. Von 1914 bis 1933 war er stellvertretender Vorsitzender der DKG sowie Vizepräsident des Südafrika-Ausschusses der Deutschen Akademie in München. Er war zudem Vorstandsmitglied des Nationalen Klubs, der sich als Treffpunkt aller nationalen, gegen das Weimarer System gerichteten Kräfte verstand und einmal wöchentlich zusammen kam. In den ersten Nachkriegs-

<sup>1770</sup> Vgl. hierzu beispielsweise die programmatische Rede Scheers auf der Hauptversammlung 1927, die auch als Flugblatt in Umlauf gebracht wurde und auf die sich der DSV immer wieder berief; »Die 7. Hauptversammlung des DSV, Braunschweig am 21. und 22. Mai 1927«. In: Die See, Juli 1927, 74, 79–80; »Vereinsnachrichten«. In: Die See, Oktober 1927, 117; »Wesen, Wollen, und Wirken des DSV. Vortrag gehalten von Admiral Jacobsen auf der Hauptversammlung des Landesverbandes Hessen am 21.8.1927«. in: Die See, Februar 1928, 26; »Die 8. Hauptversammlung des DFV, Zoppot 15. bis 17. Juni 1928«. In: Die See, August 1928, 113–114; »Nachruf auf Admiral Scheer«. In: Die See, Januar 1929, 1.

<sup>1771</sup> Vgl. BA/MA Freiburg, RM 3 (Akten des Reichsmarineamts) Nr. 9912, von Trotha an von Koester, Bl. 340.

<sup>1772</sup> Vgl. ebd., Notiz von Scheibe, Bl. 344.

<sup>1773</sup> Vgl. GRÜNDER: Lindequist.

<sup>1774</sup> Vgl. z. B. STEINMETZ: Devil's Handwriting, 172–177, 203–210, 222.

## INDEX

### PERSONENREGISTER

#### A

- Albert, Heinrich (1874–1960) 702  
Alefeld, Hugo (1866–1945) 581  
Amsinck, Arnold (1872–1939) 570, 575  
Amsinck, Dr. Theodor (1868–1950) 571  
Arendt, Hannah (1906–1975) 196, 752

#### B

- Babo, Dr. Hugo Freiherr von  
(1857–1924) 521  
Baden, Großherzog Friedrich von  
(1826–1907) 344, 408  
Baden, Großherzogin Luise von,  
geb. Prinzessin von Preußen (1838–1923)  
93, 177, 408  
Ballin, Albert (1857–1918) 60, 111, 681  
Bannwarth, Dr. Albert (1872–1947) 570  
Bargen, Dr. Bendix von 720  
Bauer, Hermann (1875–1958) 550, 553, 577,  
588, 659, 696–701, 703, 707, 714, 718, 722,  
728, 729, 731, 732, 734, 735, 738, 742  
Bauer, Wilhelm (1822–1975) 465  
Bayern, Kronprinz Rupprecht von  
(1869–1955) 57, 73, 79–81, 406  
Beaulieu-Marconnay,  
Carl Wilhelm Freiherr von (1866–1906)  
61–64, 97, 406, 407  
Behncke, Paul (1866–1937) 641  
Beinhorn, Elly (1907–2007) 638  
Beneke, Paul (nach 1400–1480) 663

- Bethmann Hollweg, Theobald von  
(1856–1921) 431, 460, 467, 469, 675, 710  
Beuster, Horst 696  
Bismarck, Fürst Otto von (1815–1898)  
54, 125, 254, 256, 298, 322, 445, 497, 513  
Blohm, Hermann (1848–1930) 570  
Blomberg, Werner von (1878–1946) 551  
Blunck, Dr. Hans Friedrich  
(1888–1961) 720  
Böhmcker, Heinrich (1896–1944) 719  
Bohrdt, Hans (1857–1945) 303  
Boy-Ed, Karl (1872–1930) 85, 88  
Bressendorf, Erwin von (1876–1955)  
109, 112, 189, 375, 549  
Brommy, Karl Rudolf (1804–1860) 351  
Brüninghaus, Franz (1870–1951) 738  
Brüning, Heinrich (1885–1970) 657  
Bruns, Käthe (1879–ca.1970) 391, 392  
Bueck, Henry Alex (1830–1916) 55  
Bülow, Bernhard von (1849–1929) 26, 69,  
72, 148, 255, 258, 259  
Bülow, Bernhard von (1885–1936) 630  
Busley, Carl (1850–1928) 82
- #### C
- Cancrin, Hugo von (vor 1855–1916) 53, 99,  
108, 112  
Caprivi, Leo von (1831–1899) 129, 355  
Chamisso, Adelbert von (1781–1838) 307  
Claß, Heinrich (1868–1953) 83, 190, 430,  
432  
Crispi, Francesco (1819–1901) 761  
Cuno, Wilhelm (1876–1933) 518, 567, 569,  
572, 574–576, 624, 627, 702

**D**

- Daitz, Werner (1884–1945) 719, 720  
Delbrück, Hans (1848–1929) 54, 58  
Delbrück, Ludwig (1860–1913) 113  
Dessauer, Siegfried (1874–1945) 453, 464  
Diekmann, Hermann 570, 574  
Dihlmann, Adolf (1861–1937) 113, 557,  
704, 730, 732  
Disraeli, Benjamin (1804–1881) 255  
Dohna-Schlodien, Nikolaus Graf zu  
(1879–1956) 570, 638  
Dorn, Theodor (1900–nach 1974)  
708, 717, 728  
Drechsler, Otto-Heinrich (1895–1945) 720  
Düll, Kantor 183

**E**

- Ebert, Friedrich (1871–1925) 502, 622, 632  
Ebert, Karl (1872–1953) 23, 113, 126, 149,  
150, 156, 183, 185, 327, 346, 487, 507, 508, 521,  
544, 548, 557, 580, 682, 704, 730, 732, 740, 742  
Ebert, Paul 684  
Eckener, Dr. Hugo (1868–1954) 720  
Engel, Julius (1842–1926) 570  
Engler, Prof. Dr. Carl (1842–1925) 489  
Erzberger, Matthias (1875–1921) 634  
Essberger, John (1886–1959) 720

**F**

- Fiehler, Karl (1895–1969) 720  
Flintzer, Dr. Paul (1859–1920) 109, 372,  
373, 374, 380, 381, 455, 476, 477, 483–486,  
488, 491, 506, 507  
Flohr, Carl (1869–1942) 570  
Flügge, Dr. Kurt 692

- Fraas, Prof. Eberhard (1862–1915) 396  
Francke, Ernst (1852–1921) 54, 297  
Frick, Wilhelm (1877–1946) 732  
Friedrich II., auch Friedrich der Große  
(1712–1786) 513  
Friedrich III. (1831–1888) 233  
Fritsch, Richard (1844–1920) 112, 489

**G**

- Gemmingen, Wilhelm Freiherr von  
(1827–1920) 396  
Gercke, Hermann 208, 229, 230, 398, 400  
Gessler, Otto (1875–1955) 646  
Goebbels, Joseph (1897–1945) 695  
Goethe, Johann Wolfgang von (1749–1832)  
272  
Grimm, Hans (1875–1959) 689  
Groener, Wilhelm (1867–1939) 646

**H**

- Haffner, Sebastian (1907–1999) 125  
Hahnke, Wilhelm von (1833–1912) 247  
Hartwich, Otto (1861–1948) 613  
Hassell, Ulrich von (1881–1944) 538  
Hasselmann, Dr. Friedrich 574, 609  
Hassler, Theodor von (1828–1901) 94  
Heeringen, August von (1855–1927) 60  
Heine, Heinrich (1798–1856) 307  
Heineken, Philipp (1860–1947) 627, 701  
Heinze, Karl Rudolf (1865–1928) 632  
Hentig, Otto von (1852–1934) 454  
Herbert, Karl 392, 571, 577, 595, 608, 684  
Heß, Rudolf (1894–1987) 718, 719, 723  
Hindenburg, Paul von (1847–1934) 426,  
483, 551, 676–679, 693, 708, 712, 715, 716, 727



## *Index*

- Hintzmann, Ernst (1880–1951) 720
- Hitler, Adolf (1889–1945) 686, 689, 697–699, 701, 707, 709, 710–713, 715–718, 723, 727, 728, 730, 731, 733–735, 741, 742, 757
- 850· Hodermann, Dr. Wolfram 683
- Hoffmann, Georg 520
- Hohenlohe-Lagenburg, Erbprinz Ernst zu (1863–1950) 108, 112
- Hohenlohe-Schillingsfürst, Erbprinz Ernst zu (1853–1915) 59, 94
- Hollmann, Friedrich von (1842–1913) 53, 61, 63, 113, 114
- Holtzendorff, Alexander von 569
- Holtzendorff, Henning von (1853–1919) 424
- Hopmann, Albert (1865–1942) 415
- Hugenberg, Alfred (1865–1951) 538
- Hutschins, Frau 176
- J**
- Jacobi, Hugo (1834–1917) 54
- Jobst, Julius von (1839–1920) 395, 396
- K**
- Kapp, Wolfgang (1858–1922) 432
- Katz, Julius (ca. 1856–1912) 112
- Keim, August (1845–1926) 26, 45, 64, 65, 68, 70, 72–75, 80–82, 99, 102, 125, 129, 130, 136, 137, 190, 196, 212, 247, 263, 365, 371, 383, 486, 703, 751, 763
- Kessinger, Friedrich von (1866–1946) 591, 679, 739
- Keyserlingk, Walter Freiherr von (1869–1946) 536, 709
- Kirsch, Karl 112
- Klostermann, Martha 209, 214
- Koch, Dr. Richard (1834–1910) 113
- Koenigs, Gustav (1882–1945) 720
- Koester, Hans von (1844–1928) 83–85, 87, 102, 103, 125, 130, 136, 137, 186, 237, 263, 329, 331, 376, 387, 417, 423, 424, 431, 438, 448, 449, 458, 459, 477, 483, 485, 489, 490, 491, 496, 498, 504, 512, 518, 522, 539, 540, 569, 597, 605, 621, 674, 675
- Königswarter-Formes, Baronin 385
- Kränzlin, Theodor (ca. 1880–1943) 609, 714
- Krempler, Paul 488
- Krogmann, Carl Vincent (1889–1978) 701, 702, 719
- Krogmann, Richard C. (1859–1932) 107, 111, 424, 566, 570, 701
- Krohne, Rudolf (1876–1953) 719, 720
- Krupp, Friedrich Alfred (1854–1902) 45, 65, 93, 113, 132, 177
- Krupp von Bohlen und Halbach, Bertha (1886–1957) 578
- Krupp von Bohlen und Halbach, Dr. Gustav (1870–1950) 45, 129, 132, 578, 720
- L**
- Laeisz, Carl Ferdinand (1853–1900) 60, 111
- Laeisz, Erich (1888–1958) 575
- Lammers, Hans Heinrich (1879–1962) 733, 734
- Landenberger, Dr. Fritz (1892–1978) 126
- Lans, Wilhelm von (1861–1947) 281, 589
- Laux, Eduard 543
- Lehmann, Ernst Paul (1856–1934) 565, 566
- Lenau, Nikolaus (1802–1859) 307
- Lindequist, Friedrich von (1862–1945) 186, 537, 539, 549, 553, 568–572, 581, 584, 587, 590, 595, 599, 603, 608–612, 616, 623, 627, 644, 648, 658, 676, 701, 702, 707, 713, 714, 722, 729, 734, 737–739

Linderer, Robert (1824–1886) 302  
 List, Friedrich (1789–1846) 172  
 Lohfeld, Emmy 390  
 Lohmann, Walter (1878–1930) 646–648  
 Lohmeyer, Julius (1834–1903) 308  
 Lucanus, Hermann von (1831–1908)  
 80, 113  
 Ludwig, Emil (1881–1948) 680, 681  
 Lumière, Auguste (1862–1954) 159  
 Lumière, Louis (1864–1948) 159  
 Lützwow, Friedrich von (1881–1964) 719

## M

Mahan, Alfred Thayer (1840–1914) 35, 52,  
 136, 205, 312, 338–340, 342, 343, 345, 675, 760  
 Mann, Heinrich (1871–1950) 151, 242  
 Manteuffel, Freiherr Otto von (1844–1913)  
 113  
 Mantey, Eberhard von (1869–1940)  
 540, 546, 550, 560, 568–572, 578, 581, 588,  
 590, 600, 609, 687, 693, 738  
 Markert, Dr. Richard (1891–1957)  
 702, 714, 719  
 Martini, Günter 663, 664  
 Matull, Kurt (1872-ca. 1930) 464  
 Mecklenburg-Schwerin,  
 Herzogin Cecilie Auguste Marie  
 (1886–1954) 165  
 Mecklenburg-Schwerin,  
 Herzog Johann Albrecht zu (1857–1920) 60  
 Menges, Wilhelm (1846–1916) 64, 68, 75,  
 125, 206, 408  
 Merck, Heinrich 570  
 Miquel, Johannes von (18828–1901) 31  
 Moltke, Helmuth Karl Bernhard  
 (1800–1891) 271

Mönckeberg, Dr. Johann Georg  
 (1839–1908) 109, 111, 422  
 Monts de Mazin, Alexander Graf von  
 (1832–1889) 355  
 Müller, Clara 371, 375, 377  
 Müller, Georg Alexander von (1854–1940)  
 72  
 Mussolini, Benito (1883–1945) 690, 691

## N

Napoléon Bonaparte (1769–1821) 199, 228,  
 338, 348, 349, 359, 366, 513, 514, 749  
 Naumann, Friedrich (1860–1919) 50  
 Neander, Wolfgang (Meyer, Karl) 189  
 Nelson, Horatio (1758–1805) 417, 674  
 Neurath, Konstantin von (1873–1956) 734  
 Noske, Gustav (1868–1946) 503

## O

Osbahr, Leopold (1855-nach 1929) 570, 574  
 Osterloh, Karl 389  
 Osterloh, Minna 389  
 O'Swald, Henry (1832–1923) 59, 111

## P

Peters, Mary 377  
 Pfeffer, Dr. Paul 53  
 Pflaum, Alexander von (1839–1911)  
 112, 395–397  
 Planitz, Otto Edler von der (1839–1919)  
 112, 189  
 Predöhl, Dr. Max (1854–1923) 111, 455  
 Preußen, Friedrich Wilhelm von,  
 auch Friedrich III. (1831–1888),  
 siehe Friedrich III.  
 Preußen, Kaiser Wilhelm II. von (1859–1941),  
 siehe Wilhelm II.

## *Index*

Preußen, Kaiser Wilhelm I. von (1797–1888),  
siehe Wilhelm I.

Preußen, Kronprinz Wilhelm von  
(1882–1951) 165, 251–254

·852· Preußen, Prinzessin Luise von (1838–1923)  
siehe Baden, Großherzogin Luise von,  
geb. Prinzessin von Preußen

Preußen, Prinz Heinrich von (1862–1929)  
45, 48, 57, 73–82, 137, 154, 237, 363, 402, 403,  
405, 407–414, 416–424, 482, 566, 675

Prochnewski, Fritz 451, 464

## **R**

Raeder, Erich (1876–1960) 551, 717, 718,  
727, 728, 731, 734

Rassow, Dr. Hermann (1858–1931) 54, 73,  
78, 102, 119, 212, 225, 361

Rathenau, Walther (1867–1922) 634, 681

Rebeur-Paschwitz, Hubert von  
(1863–1933) 680

Recke, Johannes (1862–1946) 478

Reichenau, Franz von (1857–1940) 454

Reis, Josef 100, 152

Reuter, Ludwig von (1869–1943) 417, 605

Reventlow, Ernst Graf zu (1869–1943)  
134, 137, 212, 365, 495, 538

Rheinbaben, Georg von (1855–1921) 408

Rippler, Heinrich (1866–1934) 54, 58

Röder von Diersburg, Ludwig Freiherr von  
(1832–1909) 112

Roon, Albrecht Graf von (1803–1879) 271

Roosevelt, Alice (1884–1980) 414

Roosevelt, Theodore (1858–1919) 414

Röper, August 113, 179, 618, 703, 705, 730,  
733, 734, 739

## **S**

Sachse, Paul (1859–1927) 569, 570, 572, 574

Salm-Horstmar, Otto Fürst zu  
(1867–1941) 15, 45, 64, 68, 76, 77, 80, 81, 82,  
83, 102, 125, 136, 196, 206, 212, 220, 237, 249,  
395, 396, 397, 408, 409, 422, 480, 483, 486, 487

Salmuth, Anton von 547

Schäfer, Dietrich (1845–1929) 59, 63, 365,  
430, 432, 465, 483, 675

Scheer, Reinhard (1863–1928)  
417, 535–537, 584, 585, 591, 600, 674, 675

Schinzinger, Dr. Fridolin (1861–1935)  
107, 108, 188, 189

Schlubach, Roderich (1880–1951) 574

Schmitz, Dr. Hermann 109, 189, 569, 570,  
574, 591

Schnee, Heinrich (1871–1949) 716

Schneider, Karl August (1837–1911) 189

Schröder, Dr. Carl August (1855–1945)  
109, 569, 570

Schröder, Ludwig von (1884–1941) 535, 536

Schweikart, Karl 519

Schweinburg, Viktor 56, 58, 60, 61, 63–65,  
91–95, 97, 112–114, 127, 128, 131, 132, 144,  
145, 177, 196, 206, 208, 394, 398, 400

Schwertfeger, Herr 152

Seckendorff, Albert Freiherr von  
(1849–1921) 412, 422

Sieß, Gustav (1883–1970) 570, 574

Spee, Maximilian Reichsgraf von  
(1861–1914) 441, 442, 449, 638

Stabel, Julius von 108, 112, 189, 408

Stahlberg, Prof. Walter (1863–1951)  
471, 510, 511, 513, 613

Stange, Oscar 574

Steinmann, Anna von 389, 390

Stenzel, Alfred (1832–1906) 344

Stinnes, Hugo (1870–1924) 570, 573, 575  
 Stolz, Paul (gest. 1899) 396  
 Stosch, Albrecht von (1818–1896) 354, 355  
 Stosch, Hans-Hubertus von (1889–1945)  
 716  
 Stöwer, Wilhelm, gen. Willy  
 (1864–1931) 135, 224, 237, 262, 309  
 Strantz, Kurd von (1863–nach 1935) 685  
 Stresemann, Gustav (1878–1929) 672  
 Stroschein, Johann Emil (1849–1917)  
 54–56, 58, 92, 134, 212, 258  
 Stuckenburg, Fräulein 391  
 Sydow, Kurt von (1861–1941) 570, 574

**T**

Tardieu, André (1876–1945) 657  
 Thomä, Hermann (geb. 1873) 115, 477  
 Thyssen, Dr. Fritz (1873–1951) 720  
 Tirpitz, Alfred von (1849–1930) 26, 30, 31,  
 40, 45, 60, 61, 66, 83, 113, 148, 241, 251, 255,  
 257, 258, 337, 356, 398, 403, 409, 417, 424, 431,  
 432, 441, 442, 460, 483, 502, 503, 535, 536,  
 540, 648, 671–674, 722  
 Toegel, Emma 373, 378, 386, 389  
 Toegel, Theodor (1848–1915) 102, 109,  
 372–374, 380, 389  
 Trotha, Adolf von (1868–1940)  
 45, 47, 537, 708, 709, 713–722, 727–729,  
 731–736, 738–740  
 Trotha, Clamor von (1894–1988) 708, 728

**U**

Uderstädt, Dr. Eduard Rudolf  
 (1888-nach 1942) 517  
 Urach, Wilhelm Karl Fürst von, Graf von  
 Württemberg (1865–1925) 70, 108, 112, 396  
 Usadel, Dr. Georg (1900–1941) 720

**V**

Varnbüler von und zu Hemmingen, Axel  
 Freihrr zu (1851–1937) 82  
 Vermann, Dr. Johannes (1820–1899)  
 107, 109, 111  
 Viertel, Arthur 602

**W**

Waldersee, Alfred von (1832–1904) 256  
 Weber, Eugen (1860–1929) 45, 85, 125, 130,  
 137, 412, 436, 449, 484, 489, 502, 507, 510, 515,  
 518, 522, 539, 540, 569, 615  
 Weber, Hugo 574  
 Weber, Max (1864–1920) 195, 198, 255, 453  
 Weinbek, Carl 690  
 Welker, Johann Wilhelm (1870–1962) 720  
 Westarp, Kuno Graf von (1864–1945) 538  
 Wied, Wilhelm Fürst zu (1845–1907) 15, 45,  
 56, 61, 62, 64, 92–94, 97, 114, 125, 128, 131,  
 196, 206, 208, 397, 404, 405  
 Wilhelm I. (1797–1888) 199, 233, 354, 420  
 Wilhelm II. (1859–1941) 41, 52, 60, 66,  
 68, 73–78, 80–83, 90, 121, 151, 158, 165, 184,  
 189, 195, 202, 204, 231–237, 239, 241–246,  
 249–252, 255, 275, 277, 298, 354, 355, 370,  
 371, 374–376, 403, 404, 406, 407, 409–411,  
 413–415, 418, 423, 426, 431, 441, 454, 459,  
 460, 466, 470, 477, 495, 496, 503, 671, 673,  
 674, 678, 680, 711, 753, 757

Wilson, Woodrow (1856–1924) 462, 490  
 Wislicenus, Georg (1858–1927) 252  
 Wolf, Franz H. W. 682

Württemberg, Ludwig Freiherr von (1845–1922)  
 72, 73, 75, 77, 84, 108, 189, 212, 410

**Z**

Zenker, Hans (1870–1932) 646  
 Zeppelin, Ferdinand Graf von  
 (1838–1917) 720

VEREINSREGISTER

**A**

·854· Alldeutscher Verband (ADV) 29, 30, 42, 43, 52, 53, 83, 133, 137, 190, 201, 212, 216, 251, 327, 331, 358, 359, 361, 368, 378, 394, 395, 401, 430, 432, 434, 454, 469, 483, 485, 540, 562, 571, 578, 604, 629, 640, 675, 680, 682, 686, 727, 742, 754, 755, 762

Arbeitsgemeinschaft für gerechten Frieden 630

Aufklärungsausschuss betreffend die Kriegsschuldfrage 630

Ausschuss Entlastung 630

**B**

Badischer Frauenverband 473

Bauernbund 430

Bayrische Volkspartei (BVP) 632

British Navy League (BNL) 134, 368, 759

Bund der Industriellen (BdI) 51, 430

Bund der Landwirte (BdL) 51, 361, 365, 368, 394, 430

Bund Deutscher Marinevereine 716

Bund Für Recht und Wahrheit 630

Bund zur Bekämpfung der Frauenemanzipation 365

**C**

Centralverband Deutscher Industrieller (CDI) 51, 55

**D**

Deutsch-Asiatische Gesellschaft 402

Deutsche Arbeitsgemeinschaft für Wahrheit, Recht und Ehre 630

Deutsche Demokratische Partei (DDP) 632, 651

Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger 737

Deutsche Kolonialgesellschaft (DKG) 29, 52, 53, 60, 111, 133, 216, 323, 327, 430, 537, 555, 562, 578, 590, 591, 592, 667, 669, 675, 699, 716, 729, 737, 754, 763

Deutscher Fichtebund 631

Deutscher Flottenverein / Seeverein

Landesverbände

Anhalt 151

Baden 33, 44, 46, 72, 99, 100, 107, 112, 114, 115, 163, 177, 178, 189, 294, 391, 400, 408, 436, 489, 490, 520, 521, 579, 581, 582, 614, 675

Bayern 72, 73, 75, 77, 87, 97, 100, 108, 114, 406, 407, 410, 475, 490, 544, 557, 586, 636, 651, 692, 704, 721

Berlin und Mark Brandenburg 65, 68, 72, 97, 100, 113, 114, 244, 543, 618, 703, 706, 730, 733

Braunschweig 68

Bremen 46, 106, 552, 577, 591, 592, 627, 702, 703, 705, 714, 737

Hamburg 44, 46, 68, 105, 106, 130, 147, 388, 422, 424, 455, 456, 578, 591, 701, 706

Hannover 68, 703

Hessen 68, 490, 505, 629

Hessen-Nassau 68, 629

Mecklenburg 68

Mittelfranken 23, 44, 46, 109, 113, 126, 181, 183, 185, 477, 486, 487, 507, 521, 543, 545, 548, 552, 556, 614, 682, 704, 705, 712, 721, 730, 734

Ostpreußen 68

Pommern 68

- Posen 68  
 Rheinprovinz 68, 413  
 Sachsen 68, 112, 173, 189, 485,  
 490, 561  
 Sachsen-Weimar-Eisenach 44, 68,  
 114, 188, 189, 305, 433, 455, 476,  
 489, 506, 507, 536, 675, 683  
 Schleswig-Holstein 68  
 Schwaben-Neuburg 72  
 Schwarzburg-Rudolstadt 68, 683  
 Thüringen 46, 372, 591, 592,  
 679, 739  
 Westfalen 68, 475, 490  
 Westpreußen 68, 475  
 Württemberg 70, 72, 106, 112, 115,  
 116, 395, 437, 477, 490, 595
- Ortsgruppen
- Asch (Böhmen) 142  
 Berga (Thüringen) 389, 476, 477  
 Berlin 547, 551, 554  
 Berlin-Friedenau 547, 585, 586  
 Berolzheim (Mittelfranken)  
 109, 148  
 Braunschweig 123, 547, 564, 639  
 Bruchsal 580  
 Cuxhaven 242  
 Danzig 123  
 Dinkelsbühl (Mittelfranken) 507  
 Dorndorf (Thüringen) 109, 119,  
 488  
 Dresden 105, 109, 113, 147, 168,  
 169, 386, 436, 437, 476  
 Eisenach 109, 174, 372, 379,  
 380, 381, 389  
 Elberfeld 547, 595, 614  
 Essen-Ruhr 123  
 Freiburg 188, 476  
 Friedrichsfeld (Baden) 152, 182  
 Furtwangen 580  
 Graudenz (Westpreußen) 459  
 Großhabersdorf (Mittelfranken)  
 486  
 Großrudstedt (Thüringen)  
 488, 506  
 Halle 123  
 Hannover 547  
 Hilpoltstein (Mittelfranken) 177  
 Hohensalza (Posen) 123  
 Hoya (Provinz Hannover) 552  
 Ilberstedt (Provinz Sachsen) 583
- Ilmenau (Thüringen) 456  
 Kapstadt 141, 220  
 Kassel 587  
 Kattowitz (Schlesien) 139, 157,  
 158, 161  
 Kenzingen (Baden) 580  
 Kiel 106, 181  
 Klein-Koniz (Westpreußen) 123  
 Köln 119  
 Konstanz 400, 519  
 Langenstenzen  
 (Mittelfranken) 183  
 Lauf (Mittelfranken) 507  
 Leipzig 46, 109, 112, 147, 161, 163,  
 166, 189, 361, 375, 437, 474,  
 478, 549  
 Magdeburg 397  
 Malsch (Baden) 187  
 Mannheim 476  
 Markt Erlbach (Mittelfranken) 185  
 Menteroda (Thüringen) 391, 555  
 Merseburg (Sachsen) 651  
 Mosbach (Baden) 520, 581, 614  
 Neustadt (Baden) 391  
 Niederrimmern (Thüringen)  
 188, 433  
 Nürnberg 46, 109, 476  
 Philippsburg (Baden) 177  
 Rörhenbach (Mittelfranken) 181  
 Schielo (Anhalt) 151  
 Stettin 123, 602, 651  
 Überlingen (Baden) 520, 521  
 Valparaiso (Chile) 59  
 Vogelsberg-Kleinbrembach  
 (Thüringen) 507  
 Wehlau (Ostpreußen) 123  
 Weiltlingen (Mittelfranken)  
 23, 149, 150  
 Weimar 46, 170, 373, 390, 471,  
 475, 536, 543, 548, 593, 614, 639,  
 671, 733, 741  
 Witten (Westfalen) 210, 213  
 Zoppot (Westpreußen) 602
- Präsidialgeschäftsstelle 72, 89, 101, 118,  
 145, 146, 150, 151, 153, 178, 305,  
 436, 443, 454, 455, 483-485, 504,  
 509, 518, 541, 543, 560, 562, 581,  
 582, 595, 614

## *Index*

- Deutscher Reichsmarineverein 54, 55  
Deutscher Schulschiff-Verein (DSSV)  
208, 294, 589, 593, 737  
Deutscher Schutzbund 630  
·856· Deutscher Volksbund für Gerechtigkeit 630  
Deutscher Volksbund gegen die Lüge von der  
deutschen Schuld am Krieg 631  
Deutscher Volksbund Revision von  
Versailles 630  
Deutsch-evangelische Seemannsmission 402  
Deutsche Vaterlandspartei (DVLP) 454, 469,  
482–487, 537, 672, 675  
Deutsche Volkspartei (DVP) 514, 632,  
686, 688, 716  
Deutschnationale Volkspartei (DNVP)  
514, 538, 571, 619, 631, 632, 651, 672, 675, 679,  
682, 686–688, 694  
Deutschvölkischer Schutz- und  
Trutzbund 680  
Düsseldorfer Industrieclub 627
- E**  
Evangelischer Arbeiterverein 117, 118
- F**  
Flottenbund Deutscher Frauen (FDF)  
48, 370–377, 387, 435, 456, 473, 552, 553, 589,  
592, 593, 716, 737  
Flottenverein Jungdeutschland (FVJ) 124  
Fortschrittliche Volkspartei (FVP) 480  
Freie Vereinigung für Flottenvorträge 59, 155  
Freisinnige Volkspartei 107
- H**  
Hamburger Nationalklub 627  
Hauptverband Deutscher Flottenvereine im  
Ausland (HDFViA) 59, 60, 140–142, 203,  
212, 328, 329, 335, 337, 370, 406, 435, 453, 578,  
589, 657, 716, 738  
Hitlerjugend (HJ) 594, 702, 705, 712, 715
- J**  
Jungdeutschlandbund 122
- K**  
Kaiserlicher Yachtclub 435  
Kommunistische Partei Deutschlands (KPD)  
648, 688, 692  
Kriegervereine 29, 36, 104, 120, 551, 746, 747
- L**  
Lega Navale Italiana (LNI) 134
- M**  
Marinevereine 104, 347, 473, 593, 694,  
704, 712, 733, 746  
Marine-Vorbereitungsverein Berlin  
Friedrichshagen 455
- N**  
Nationalliberale Partei 107, 111, 200,  
465, 466, 480  
Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei  
(NSDAP) 47, 533, 538, 557, 566, 594, 620,  
682, 683, 686–688, 690, 694–696, 701–704,  
707, 715, 718, 719, 721, 723, 724, 727, 735, 740,  
756–759

**R**

Reichsbund deutscher Seegelung (RdS)  
715, 717–725, 727–729, 731, 733, 735, 736,  
738–740

Reichskolonialbund 707, 721

Reichsmarineverein 58

Reichsverband des deutschen Groß- und  
Überseehandels 721

Reichsverband gegen die  
Sozialdemokratie 361

Reichsvereinigung deutscher  
Lichtspielstellen 555

Rotes Kreuz 436, 439, 453, 473

**S**

Schutzstaffel (SS) 594, 705, 708

Sozialdemokratische Partei Deutschlands  
(SPD) 107, 116, 200, 440, 480, 484, 635, 648,  
649, 686, 688, 692

Sturmabteilung (SA) 594, 683, 702, 705,  
708, 712, 713, 721

**U**

Unabhängiger Ausschuss für einen deutschen  
Frieden 430, 454, 466, 469, 481, 675

Unabhängige Sozialdemokratische Partei  
Deutschlands (USPD) 480, 493

**V**

Vaterländischer Arbeiterverein 117

Vaterländischer Frauenhilfsverein 473

Vaterländischer Frauenverein 439

Verband Deutscher Brieftauben-  
Liebhaber-Vereine 402

Verband Rettet die Ehre 613, 631

Verein Deutschland zur See 589, 590,  
657, 716

Verein für das Deutschtum im Ausland (VDA)  
52, 316, 327, 453, 454, 589, 721, 754

Vereinigung der Marineflieger und  
Luftschiiffer 716

Vereinigung deutscher Marinevereine 122

Vereinigung für staatsbürgerliche Bildung und  
Erziehung Braunschweig 630

Verein Marinedank 454, 455

Verein Seemannsheim 402, 565, 593

Volksausschuss für nationale  
Verteidigung 491

Volksausschuss zur raschen Niederwerfung  
Englands 466

**Z**

Zentralausschuss Hamburgischer  
Bürgervereine 473

Zentrumspartei 69, 72, 73, 79, 107, 108, 171,  
394, 465, 480, 484, 632, 755